

Empirisch beruht der Beitrag auf Daten der Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien II (SOWI II) (siehe Verwiebe et al. 2014)¹ sowie auf Daten der Sozialberichterstattung der Statistik Austria (z.B. Kindertagesheimstatistik). Inhaltlich werden das Haushaltserwerbsverhalten, die Kinderbetreuungssituation sowie die Aufteilung der Familienarbeit zwischen den Partnern für einen Zeitraum von fast 20 Jahren betrachtet (1995-2013).

VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE - TRENDS IN DER INTERNATIONALEN FORSCHUNG²

Der Anstieg der Berufstätigkeit von Frauen in den letzten Jahrzehnten führte zur Zunahme von Doppelverdienerhaushalten und zur Angleichung ihrer Verbreitung in vielen europäischen Staaten. Dennoch beobachten wir auch länderübergreifende Abweichungen, die vor allem auf Unterschiede in der Arbeitsmarktintegration von Müttern zurückgehen. Diese Unterschiede sind am größten, wenn das jüngste Kind unter drei Jahren alt ist. So sind zum Beispiel nur circa 10% der Mütter mit Kleinkindern in Tschechien am Arbeitsmarkt aktiv, während es mehr als 60% in den Niederlanden und Belgien sind (OECD 2013). Korrespondierend damit gibt es deutliche nationale Unterschiede bei den Arbeitszeiten: Teilzeitarbeit von Frauen ist am weitesten in den Niederlanden und in den deutschsprachigen Ländern verbreitet, während in Zentral- und Osteuropa eher Vollzeitbeschäftigung vorherrscht (OECD 2013); in Österreich sind aktuell etwa ein Viertel der Frauen in Teilzeit tätig.

Die sozialen Realitäten in Doppelverdienerhaushalten, so zeigen sehr viele Studie, implizieren nicht notwendigerweise eine Gleichberechtigung zwischen den Partnern hinsichtlich beruflicher Arbeit auf der einen Seite und Haushalts- und Familienarbeit auf der anderen Seite. Sind beide Partner in den Arbeitsmarkt integriert, tendieren Frauen dazu weniger Stunden als ihre männlichen Partner zu arbeiten (Hall/MacDermid 2009) und wenn beide Partner in Vollzeit arbeiten, verdienen Männer meist mehr als Frauen (Raley et al. 2006). Ebenso impliziert doppeltes Einkommen nicht, dass der Karriere der Partner die gleiche Bedeutung beigemessen wird. Frauen machen eher Kompromisse als Männer, deren Karrieren familienintern und gesamtgesellschaftlich häufig Vorrang eingeräumt wird (Solga/Wimbauer 2005).

Die zunehmende Integration von Frauen am Arbeitsmarkt hat in westlichen Gesellschaften starke Folgen in unterschiedlichen Bereichen.³ Gesellschaftspolitisch wird dadurch unter anderem die Debatte nach Gleichberechtigung in beruflichen Spitzenpositionen und die Verringerung des gender-wage-gap befeuert. Familienpolitisch hat dadurch die Frage der Kinderbetreuung eine neue Relevanz bekommen. Sind beide Partner erwerbstätig, so fällt es Paaren mit kleinen Kindern häufig schwer, Beruf und Familie erfolgreich miteinander in Einklang zu bringen. Kinderbetreuung durch externe (häufig kommunale) Einrichtungen kommt in diesem Kontext eine besonders große Rolle zu. Auf der Haushaltsebene beobachten wir einerseits eine stark schrumpfende Geburtenrate – vor allem in Ländern wie Österreich, Deutschland und Italien – zum anderen auch eine Tendenz hin zum Kinderverzicht von Paaren (Bahle 2008; Billari 2005a, b; Mau/Verwiebe 2010). Unter den er-

¹ Im Jahr 2012/13 wurde im Rahmen einer Forschungskoooperation der Stadt Wien mit der Universität Wien eine umfassende Studie zur Erfassung der Lebensqualität in Wien durchgeführt. Dazu wurden 8400 Bürger mit einem standardisierten Frageprogramm befragt. Die Studie ist auf der Ebene von Stadtteilen repräsentativ.

² Die Ausführungen in Abschnitt 2 beruhen in Teilen auf einer Publikation von Berghammer/Verwiebe (2014).

³ Derzeit sind z.B. in Österreich fast 70% der Frauen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsmarkt aktiv, Ende der 1990er Jahre lag die Erwerbsquote noch bei 62%. Die Erwerbsbeteiligung der Männer liegt in diesem Zeitraum bei 80%. Ähnliche Trends – stark wachsende Erwerbsbeteiligung von Frauen und stagnierende Erwerbsbeteiligung von Männern – lassen sich in fast allen europäischen Ländern beobachten.

werbstätigen Paaren mit Kindern führt die wachsende Erwerbsbeteiligung von Frauen und ihre gestiegenen beruflichen Ambitionen auch zu einer Neuverteilung der Hausarbeit unter Partnern, wenn auch noch nicht zu gleicher Aufteilung zwischen Männern und Frauen (Hook 2006). Die Zeit, die Eltern für die Kinderbetreuung aufbringen, nahm in den letzten Jahrzehnten zu, mit einer größeren relativen Zunahme bei den Vätern (Gauthier et al. 2004). Damit beobachten wir im internationalen Trend eine gewisse Angleichung der Aufwendungen für die Kinderbetreuung zwischen Männern und Frauen. Die stärker ausgeglichene Aufteilung der Zeit für die Kinderbetreuung resultiert allerdings in erster Linie aus der Anpassung der Mütter an deren berufliche Anforderungen – zum Beispiel aus einer Reduzierung der Kinderbetreuungszeit bei Vollzeitarbeit – und weniger aus der väterlichen Kompensation der Arbeitszeit der Mütter (Kitterød/Pettersen 2006). Alle bislang vorliegenden internationalen Studien legen nahe, dass berufstätige Mütter nach der täglichen Berufstätigkeit eine „zweite Schicht“ im Haushalt absolvieren, sie leisten diese zweite Schicht noch immer weiter häufiger als dies Männer tun (Hochschild 1989; Treas/Drobnič 2010).

VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE – EMPIRISCHE TRENDS FÜR WIEN

In diesem Abschnitt werden in einem ersten Schritt wichtige Hintergrundinformationen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorgestellt.

Die Zusammensetzung der Wiener Haushalte 1995 und 2013

	2013
Haushaltstypen	%
Alleinlebende: Frauen	23
Männer	20
Paar-Haushalt ohne Kind	22
Sonstige Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder unter 15 Jahren	9
Paar-Haushalt mit Kind unter 15 Jahre	18
Ein-Eltern-Haushalt mit zumindest einem Kind unter 15 Jahren: Mütter	2
Väter	1
Ein oder zwei Eltern mit zumindest einem Kind über 15 Jahren	5
Sonstige Mehrpersonenhaushalte mit zumindest einem Kind unter 15 Jahren	< 1
n = 100 %	8.400

Quelle: SOWI II (2013); eigene Berechnungen, gewichtete Analysen, Angabe von gerundeten Werten.

Tabelle 1 zeigt zunächst die Haushaltsstruktur der SOWI II-Studie. Über 40 Prozent der Wiener Haushalte sind demnach Single-Haushalte, in denen keine Kinder leben, und etwa 30 Prozent der Haushalte sind Paar-Haushalte bzw. Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder. Die Kinder sind aus diesen Haushalten in der Regel bereits ausgezogen bzw. in einigen dieser Haushalte haben nie Kinder gelebt. Damit leben in nur etwas mehr als 25 Prozent der Wiener Haushalte Familien mit Kindern, entweder in einem Paar-Haushalt oder in einem Haushalt mit einer AlleinerzieherIn als Haushaltsvorstand. Im Vergleich ist der Anteil der Singlehaushalte in Wien etwas höher als im Rest des Landes und der Anteil der Paare ohne Kinder liegt auf dem Niveau des österreichweiten Durch-